

Aus den Lebenserinnerungen des
Gg. Heinrich Feldweg, Bauinspektors in Calw
geb. 6. 5. 1812 + 16. 3. 1895.

Der Bauinspektor Heinrich Feldweg lebt noch als Erbauer zahlreicher Strassen im ganzen heutigen Kreis oder auch als Besitzer des Gasthauses zum Hirsch - Lamm in Hirsau (heute Kurhotel) in der Erinnerung manchen alten Calwers. Aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangen hat er sich durch eigene Kraft und eisernen Fleiss eine gute Bildung und eine angesehene Stellung zu schaffen gewusst. Die Familie Feldweg ist aus Oesterreich eingewandert und hatte von dort eine ausgesprochene künstlerische Begabung mit in unser enges Tal gebracht. Lassen wir ihn über seine Jugend selber sprechen; es mögen in zwangloser Folge weitere ~~Fälle~~ Stücke aus seinen Erinnerungen, besonders über den Strassenbau unseres Kreises im 19. Jahrhundert folgen.

Mein Vater Johann Georg Simon Feldweg war ein wohlunterrichteter Handwerksmann, der ~~xxxxxxxxxxxx~~ die lateinische Schule in Calw besuchte, bei seinem Vater das Flaschnerhandwerk erlernte und nachher sich 10 Jahre lang in die Fremde auf die Wanderschaft begab und in Günzburg, Würzburg, Nürnberg, Strassburg usw. als Falschnergeselle arbeitete. In Nürnberg arbeitete er in der Werkstatt des Flaschnermeisters und Dichters Grübel und lernte bei diesem auch Versmachen. In Würzburg kam er häufig in das physikalische Kabinett der Unisversität, um blecherne Gerätschaften zu reparieren und neue herzustellen und erwarb sich dabei manche naturwissenschaftliche Kenntnisse. In Strassburg nahm er als gewandter Dachdecker mit Hilfe anderer die Freiheitskappe von der Spitze des Münsters herab, als von Napoleon im Jahr 1802 der Befehl gekommen, dass alle Freiheitsinsignien zu entfernen seien. Der Vater erzählte, diese Freiheitskappe habe die Grösse eines grossen Färberkessels und die Form einer phrygischen Mütze gehabt und sei von Kupfer gewesen.

Meine Mutter, die aus Sangach, einer Waldensergemeinde stammte, Dürrenzter Kirchspiel, reformierter Religion, war eine fleissige, fromme Frau, die den Sinn für Gottes Wort in mir zu wecken suchte.

Mit meinem 8. Lebensjahre schickte mich mein Vater in die Lateinschule. Mein Lehrer war Collaborator Albrecht, ein Extravagant, der sich auf allen Gebieten von Kunst und Wissenschaft herumtrieb. Dabei blieb ihm wenig Zeit für seine Schule, und er suchte mit seinem Stecken das an uns Buben hereinzubringen, was er an uns vernachlässigte. Mein Vater betrieb sein Flaschnergewerbe gewöhnlich mit einem Lehrling und einem Gesellen er galt in Calw und Umgegend für einen geschickten Falschner; überhaupt für einen wohlausgebildete

Handwerksmann. Er hatte meiste einen mit weissen und lakierten Blechwaren ausgestatteten Handwerksladen, mit dem er die Märkte der Umgegend bis Freudenstadt und Pforzheim bezog, ausserdem bes te er auch die Bäder Wildbad und Teinach mit seinen Flaschnerwar Er fertigte gerne ins Kunsthandwerk einschlagende Sachen, als in Blech getriebene Wirtsschilde, die er bemalte und vergoldete, au führte er gern Bauarbeiten, das Eindecken von Kirchtürmen mit Bl aus. Er stellte auch von ihm erfundene neue Heizeinrichtungen k bereitete seine zum Lackieren erforderlichen Farben und Firnisse meistens selbst und machte nebenbei auch Verse und Gedichte.

Bei all den verschiedenen Geschäften brachte er es aber doch nie zu einemschuldenfreien Vermögensstand. Obgleich die Haushaltung einfach, zuweilen sogar kärglich betrieben wurde, fehlte es häuf am Nütigsten. So kam es einmal vor, äßs kein Kreuzer Geld zum Br im Hause gewesen und der Vater sorgenvoll zum Himmel blickte, da trat unverhofft der Knecht eines Kunden in die Werkstatt und bra von seinem Herrn ein kleines Guthaben von fl. 1. 30 - da wurde d Vater wieder frohen Mutes und forderte mich auf, mit ihm zu sin "Sollt es gleich bisweilen scheinen..."

Neben der Werkbank und dem Lötöfen hatte ich in der Werkstatt einen kleinen Schreibpult, an diesem wurde ich vom Vaterim Zeichnen und Malen, auch im Lateinischen unterrichte nebenbei auch zum Verzieren seiner lackierten Blechwaren verwend Ich malte mit Wasserfarben und zeichnete mit Kreide und der Fede Blumen, Tiere u dgl. und übte mich auch in der Kalligraphie (Se eibkunst). In der deutschen Schule, die ich jetzt besuchte, wur eben nur Schreiben und Rechnen gelehrt und der Kirchengesang geü von Geschichte und Geographie^{war} keine ~~xxxxxxx~~Rede. Im Schönschr ben hatte ich vor den andern Schülern einen Vorsprung, dagegen w ich im Rechtschreiben weit zurück, und weil nur in diesem locier wu de, uch selten einer der oberen Schüler.

Nach der Konfirmation war ich zunächst a Lehrling bei meinem Vater. Durch einen Zufall erfähr ich von der Gelegenheit auf das lithographische Institut in Stuttgart zu komm und wanderte eines Tages mit meinen Zeichnungen von morgens 4 uh nach Stuttgart, wo ich bald nach 8 Uhr ankame Meine Arbeiten fan Gefallen, und etwa 2 Monate später wurde mein Vater auf das Kör Ob ramt Calw gerufen, wo ihm eröffnet wurde, dass sein Sohn Hein

in das Kön. Lithographische Institut aufgenommen sei. Am 12. Okt. 1826 ging ich mit meinem Vater zu Fuss nach Stuttgart. Wir waren im ganzen etwa 15 Zöglinge im Alter von 15.-20 Jahren, welche im Zeichnen auf Papier und auf Stein unterrichtet wurden, meist Kinder unbemittelter Eltern. Ausser den wenigen Unterrichtsstunden im Zeichnen, 3-4 täglich, waren wir uns selber überlassen; jeder trieb, was ihm gefiel, die einen zeichneten auf Papier, die andern auf Stein mit chemischer Kreide Landschaften, wieder andere gravirten zur Übung Stücke von Landvermessungskarten. Mein Vater schrieb mir gleich nach einigen Tagen, ich solle doch auch die damals noch in Stuttgart befindliche gewesene Boisserées'sche Gemäldesammlung fleissig besuchen und auch bei dem berühmten Bildhauer Dannecker Zutritt zu erhalten versuchen. Von Zeit zu Zeit sandte ich meine Zeichnungen dem Vater ein, über die er sich meist befriedigt und erfreut aussprach. Wohl mochte der gute Vater gehofft haben, er könne aus mir einen grossen Künstler machen; allein ehe ich ein Jahr in Stuttgart gewesen, änderten sich die Zeiten und Verhältnisse. Dem Vater war die Aufbringung des Kostgeldes allzu schwer geworden; er schrieb mir im Okt. 1827, ich hätte innerhalb eines Jahres 180 fl verbraucht; er verdiene täglich nur 1 fl 30 Kreuzer und brauche für die Haushaltung 2 fl 24 Kr. täglich, er stehe in der Wahl, ob er mich nicht wieder heim ins Handwerk nehmen wolle. Ich nahm das aber nicht so schwer, zumal ich hoffen durfte, bald als Lithograph durch Gravieren von Katasterkarten. Meine Neigung zum Landschaftszeichnen war aber grösser und bald - im Febr. 1828 - versuchte ich die von meinem Lehrer Erdmann aufgenommenen und lithographierten Ansichten von Teinach und Hirsau auf Stein zu kopieren, in der Hoffnung, mir dabei vie leicht Geld verdienen zu können. Da diese meine ersten lithographischen Arbeiten auch im Druck nicht mißlangen, so sandte ich dem Vater eine Anzahl Abdrücke mit der Bitte, sie in Calw kolportieren zu lassen. Sämtliche Abdrücke wurden bald per Stück 36 Kreuzer untergebracht, wodurch nach Abzug der Druckkosten sich ein ziemlich erklecklicher Zuschuss zum Kostgeld ergab. Dieses günstige Ergebnis ermutigte mich nun, meine Vaterstadt Calw aufzunehmen und zu lithographieren, was mir zu grosser Freude des Vaters auch leidlich gelang. Die Aufnahme machte ich im Frühjahr 1828 und wurde Ende August mit der Lithographie fertig. Das erforderliche Geld zum Druck und Papier mit 5 fl. 24 Kr. entlehnte der Vater

bei einem Nachbar, Zinngiesser Gfrörer. Der Verkauf der Abdrücke :
Calw, die ich anfänglich selbst, die Mappe unter dem Arm, zum Ver-
anbot, ging gut, und wieder war mit Gottes Hilfe ein nicht unbede-
tender Beitrag zum Kostgeld hereingekommen.

(Diese Lithographie
beliebt.) in zahlreichen Familien in Calwals Wandschmuck
Den Unterricht im lith. Institut besuchte ich fleiß
bis im Okt. 1829 in Stuttgart die Kunstschule eröffnet wurde, in
ich zum Zeichnen im Antikensaal unter Wächter, Dietrich, Seybold,
Steinkopf Zutritt erhielt. Ich verbrachte nun meine Zeit gewöhnl
zur Hälfte in der Kunstschule, zur andern Hälfte in der Lithogra-
wo ich durch Kartengravieren so viel verdiente, dass ich damit no-
dürftig auskommen, ja mir sogar ein Klabier anschaffen konnte, ,
ich nunmehr in die 2. Klasse vorgerückt war und nu 2/3 statt nur
meines Verdienstguthaben erhielt.

Verschiedene verfehlte Spekulationen des Vaters und
die eigene Einsicht Feldwegs, er werde es doch zu keinem grossen
Künstler bringen, veranlassten ihn zu dem Entschluss, zu dem der
Vater die Anregung gegeben hatte, sich dem Baufach zuzuwenden. In
Calw war damals kein Zimmermann, und so hoffte der Vater für Heine-
dort ein günstiges Weiterkommen. So begann er im April 1833 mit
praktischen Lehre bei Zimmerwerkmeister Butzhuber in Blaubeuren
gegen freie Kost und Wohnung. Wie er weiterhin seine Ausbildung
in die Hand nahm und seinen Hausstand begründete, soll ~~im nächsten~~
in einem weiteren Ausschnitt aus seinen Lebenserinnerungen geschil-
werden.